

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Für die wirthschaftliche Freiheit der Presse.

II.

Marburg, 30. Jänner.

Wir freuen uns wirklich über den Entschluß der Regierung, die Anzeigsteuer aufzuheben; doch bewegen uns andere Gründe, wenn wir die Befreiung der Zeitungspreß von dieser Bürde verlangen.

Die Regierung betont nur die Schwierigkeit einer „rationellen Bemessung“; wir aber legen das Gewicht auf die Rechtsfrage.

Der Staat, welcher zur Deckung der Ausgaben von jedem seiner Genossen nur einen Beitrag fordern darf, welcher dem Vermögen desselben im Verhältniß zur Leistungsfähigkeit der übrigen entspricht, dieser Staat hat kein Recht, seinen Bürger noch besonders zu besteuern, wenn dieser von der Öffentlichkeit durch Anzeigen in den Zeitungen Gebrauch macht.

Der Staat, welcher seine Steuerbeamten wählt und bezahlen muß, darf den Verleger eines öffentlichen Blattes nicht zwingen, ihm als unbesoldeter verantwortlicher Steuerzahler zu dienen. Der Staat, welcher für die wirthschaftliche Wohlfahrt und für die geistige Entwicklung seiner Bürger sorgen muß, handelt dieser Aufgabe geradezu entgegen, wenn er durch die Anzeigsteuer den geschäftlichen Verkehr, das Suchen und Finden der Arbeit erschwert, den wirthschaftlichen und geistigen Aufschwung der Presse lähmt, die Verallgemeinerung und Verbreitung eines unentbehrlichen Mittels der Volksbildung hindert.

Entscheiden muß hier wie bei jeder anderen Steuer das Recht allein. Entspricht eine Steuer dem Grundsatz der Gerechtigkeit, so läßt sie sich gewiß auch durchführen, ohne gegen diesen Grundsatz im Geringsten zu verstoßen. Ist eine Steuer jedoch nach den Forderungen der Gerechtigkeit verwerflich, dann muß sie aufgehoben werden — mag ihre Durchführung auch noch so leicht und verlockend sein. Diese Leichtigkeit ist die gefährlichste Verderberin der Staatswirthschaft; diese Leichtigkeit hat namentlich in Oesterreich eine Steuerpolitik zur Folge, die am Besseren werden nur dann nicht verzweifeln läßt, wenn wir unermüdet, unbeugsam verharren bei dem Banner der Gerechtigkeit.

Um dieser Gerechtigkeit willen muß die Anzeigsteuer fallen und ist diese Fessel einmal von der Presse genommen, dann müssen wegen derselben Gerechtigkeit auch die übrigen abgestreift werden: die Kautions-, der Zeitungsstempel-, das Pflichtexemplar-, das Verbot des freien Verkaufes.

Zur Geschichte des Tages.

Die Sitzungen des Abgeordnetenhauses haben wieder begonnen; aber die Hoffnung, die Vorlage, betreffend die unmittelbaren Wahlen auf dem Lische zu finden, ist zu Wasser geworden — die alte ewige Bänderpolitik, welche die Gegner nicht gewinnt und das Vertrauen der eigenen Parteischwächen muß!

Der Mißerfolg des Anlehens in London muß die Ungarn nicht wenig verstimmt haben! Und Angesichts der Thatfache, gleichzeitig an der Thimse die Staatspapiere Japans um zwei Prozent gestiegen und die Un-

garns um drei Viertel Prozent gefallen, hilft alle Todtrede-Politik nichts. Der Fortschritt im fernem Asien bietet auch dem Gelde mehr Sicherheit!

Der kleine Thiers spielt sich mehr und mehr auf Adolf den Großen hinaus. Während der Präsident von Nordamerika gesonnen ist, im Juni Paris zu besuchen und sich mit Thiers nach Wien zur Weltausstellung zu begeben, ist dieser noch unschlüssig und dürfte er wahrscheinlich daheim bleiben: er könne, heißt es, nur dann als Vertreter Frankreichs nach Wien gehen, wenn dort ein Kongreß der europäischen Herrscher stattfindet.

Vermischte Nachrichten.

(Russisches Heerwesen.) Im Dienste befinden sich zur Stunde 739.000 Mann; Beurlaubte gibt es 621.000. Die Zahl der Hinterlader übersteigt den zur vollen Ausrüstung des Heeres nöthigen Bedarf um 420.000 Stück.

(Die erste Zeitungsanzeige in Deutschland.) Der Erste, welcher in Deutschland die Zeitungspreß zu einer Anzeige benützte, war Dr. Gottlieb Bauer, Pastor in Leipzig; er brachte 1822 den Tod seiner Gattin auf diesem Wege (Leipziger „Tagblatt“) zur Kenntniß der Einwohner. Theils um diesen Schritt zu rechtfertigen, theils um zu Nachahmung aufzufordern, erließ Bauer zugleich eine längere Ansprache an die Bürger, in der er auf die Vortheile dieser Neuerung aufmerksam machte, wie auf die Ersparniß von Zeit, Laufereien und Kosten. Leider war aber des Trommelfell damals noch viel zu dick, und andererseits, wer las damals Zeitungen!

Feuilleton.

Der erste Fall im neuen Amte.

Vom

Verfasser der „neuen deutschen Zeitbilder.“

(Fortsetzung.)

„Das Mädchen lebte seitdem hier bei ihren Eltern. Sie leben gut; im Hause ist beinahe Ueberfluß; das Mädchen hat sogar Puzlachen, und kein Mensch weiß, woher die Leute das Alles nehmen. Ich habe Verdacht, daß mein Schwager die Familie unterhält und daher noch immer mit der Person in einem Verhältnisse steht.“

„Und worauf gründet sich Ihr Verdacht?“
 „Das ist es eben; ich habe eigentlich keinen Grund dafür. Das Mädchen ist hübsch und sehr verschlagen. Mein Schwager ist ein eben so entschlossener wie verschlossener Mann. Die Leute leben im Ueberfluß und ich wüßte von keinem Menschen in der Welt, außer meinem Schwager, der sie unterstützen könnte.“

„In welchem Hause steht die Familie Schmid?“

„Man weiß nur das von ihnen, was ich eben sagte.“

„Und das Mädchen besonders?“

„Ehe sie zu meinem Schwager in den Dienst kam, soll sie leichtfertig gewesen sein; seitdem weiß man nichts mehr von ihr zu sagen.“

„Wie lange war sie in dem Dienste?“

„Kaum ein halbes Jahr. Da wollte meine Schwester Vertraulichkeiten zwischen den beiden bemerkt haben, und das Mädchen mußte aus dem Hause. Mein Schwager hat sie hinweggebracht.“

„Sie haben seitdem nichts von einer Verbindung Ihres Schwagers mit dem Mädchen gehört?“

„Nichts.“

„Ihr Schwager besucht das Haus nicht?“

„Ich habe nichts davon erfahren.“

„Man hat die Beiden niemals beisammen gesehen?“

„Niemals.“

„Sie müssen gestehen, daß das Alles Umstände sind, die weit mehr gegen, als für Ihren Verdacht sprechen.“

„Ich weiß das, und doch kann ich mich nicht frei von ihm machen.“

Es ging mir beinahe, wie den Manne.

Ich ließ ihn in ein anderes Zimmer abtreten; es konnte sein, daß ich seiner später noch bedürfte.

So sollte es sein.

Ich wollte jetzt die Richten Mahlers ver-

nehmen, wurde aber nochmals daran verhindert. Ein Kriminalbote meldete mir, der Fleischer Mahler wünsche dringend, mich auf der Stelle zu sprechen. Ich ließ ihn sofort vorsehen.

Er trat ruhig, kalt, aber doch mit einem eigenthümlichen Ausdrucke festen Entschlusses ein.

„Herr Kriminaldirektor, ich habe über Alles nachgedacht, und ich muß Ihnen etwas anvertrauen, so schwer es mir auch wird.“

Ich sah ihn erwartungsvoll, aber auch forschend, mißtrauisch forschend an. Daß er mir kein Geständniß abzulegen habe, zeigte dieses völlig ollen Gefühls, namentlich aller Neudebare Gesicht. Er begegnete indeß meinem Blicke mit voller Festigkeit.

Er fuhr fort:

„Sie haben Arsenik in der Leiche gefunden?“

„Ja.“

„In Preußen kann man nur schwer Arsenik bekommen; nur aus den Apotheken und dann nur gegen einen Schein von der Polizei.“

„So ist es.“

„Aber im Hannoverischen ist man nicht so streng.“

„Wohin wollte er mit dieser Einleitung?“ Ich rieth vergebens.

„Woher ist Ihnen dies bekannt?“ fragte ich ihn.

„Ich habe oft davon sprechen hören.“

Genug, der Versuch blieb vereinzelt; kaum daß im Jahre 1822 noch ein einziger Bürger, ein Binngießer, es wagte, dieses Beispiel nachzuahmen und seine Hochzeit im „Tagblatt“ bekannt zu geben. Im Jahre 1823 fand sich auch noch ein vorurtheilsfreier Senator in Würzen, der auf diese Weise seinen Leipziger Freunden und Verwandten die Geburt seines siebenten Söhnchens anzeigte.

(Eisenbahnwesen.) Auf den preussischen Bahnen wird nun die Anordnung des Handelsministers ausgeführt, nach welcher allezüge mit einem Medizinkasten ausgerüstet sind, um in Unglücksfällen oder bei plötzlichen Erkrankungen sofort Mittel für die erste Noth zur Hand haben. Der Kasten kostet 60 Thaler, ist ungefähr 2 Fuß lang, 1 Fuß breit und 1 Fuß hoch und hat innen einen abgefächerten Einlegekasten. Auf dem Boden liegen 12 Tafeln Watte und die Verbandstasche, in dem Einlegekasten folgen zunächst ein Beutel von ärztlichen Instrumenten zum Gebrauch für einen etwa im Zuge befindlichen Arzt, ferner Scheere, Holzschienen, Wundbänder, Kompressen, Binden, 10 Pfund Echarpie, 100 Stecknadel, Zwirn, Wachs, Heftpflaster, englisches Pflaster, zwei große Becken von Eisenblech. Die Arzneien bestehen aus Hofmannstropfen, Opiumtinktur, $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker, ferner Bleiessig, Ammoniakgeist, Karbolsäure. Jedem Kasten ist eine ausführliche Instruktion für den Zugführer beigegeben, mit der er sich genau bekannt zu machen hat. Dieselbe enthält so einfache aber praktische Rathschläge, daß selbst in zweifelhaften Fällen nur ein Nachschlagen erforderlich ist.

(„Macht Nationalgefühl lebendig!“) Seitdem Ungarn zum Auslande gehört, ziehen bekanntlich außerordentlich viele Personen des Königreichs, namentlich Deutsche, vor, „in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern“ die Gemeindeangehörigkeit zu erwerben. In zahlreichen Fällen geht die Sache aber nicht so glatt ab. Wohl erlangen die Bewerber um die österreichische Staatsbürgerschaft die Zustimmung der Aufnahme seitens der kaiserlichen Behörden, allein stets mit der Bedingung, daß sie sich binnen sechs Monaten mit der Entlassungsbewilligung der königlich ungarischen Behörde auszuweisen haben. Diese Entlassungen langen gewöhnlich nicht zur rechten Zeit ein, so daß die Parteien gezwungen sind, bei den österreichischen Behörden um Fristverlängerungen einzuschreiten. Es wurde „seinerzeit“ von ungarischer Seite viel und stark über schleppenden Geschäftsgang geklagt. Nun besteht eine „nationale Regierung“ und die Ver-

schleppung ist noch ärger, als früher. Jetzt ist sie wenigstens „national“, sagen die Ungarn.

(Unterricht in der Haushaltungskunde.) Der Stadtschulrath von Graz hat beschlossen, an den Mädchenschulen den Unterricht in der Haushaltungskunde einzuführen.

Marburger Berichte.

(Brandstiftung.) Beim Grundbesitzer Franz Pototschnik in Loka, Bezirk Marburg, entstand am 25. Jänner ein Brand, welcher einen Schaden von 150 fl. verursachte. Die Gebäude waren bis zur Höhe von 300 fl. versichert. Dieses Feuer soll gelegt worden sein und ist der Verdacht ein so bestimmter, daß man den Fall bereits gerichtlich angezeigt.

(Sitzung der Bezirksvertretung vom 27. Jänner. Fortsetzung.) Anstatt des Herrn Dr. Walther, der ausgeschieden, ward Herr Dr. Stöger in die Bezirksvertretung gewählt; die Versammlung genehmigt diese Wahl nach dem Antrage des Bezirksausschusses.

Herr Obmann Seidl erstattet Bericht über die Bezirksrechnungen für die Jahre 1870, 1871 und 1872 und beantragt, zur Prüfung derselben einen Dreierausschuß zu wählen; diesen Ausschuß bilden die Herren: Johann Girstmayr, Mathias Löschner und Julius Pirmer.

Dem Antrage des Bezirksausschusses, das Schulgeld für alle schulbesuchenden Kinder des Bezirkes im vollen Betrage auf die Bezirkskasse zu übernehmen, wird beigegeben, nachdem der Berichterstatter Herr Obmann Seidl denselben kurz begründet.

Die Lehrer von St. Georgen, Ober-St. Kunigund, Unter-St. Kunigund, Witschein, Heil. Kreuz, St. Nikolau, St. Maria in der Wüste und der Oberlehrer von St. Lorenzen an der Kärntnerbahn ersuchen um eine Zulage. Da vom Landtage allen Lehrern eine Zulage von 60 fl. bewilligt worden und in Berücksichtigung der bedrängten Lage unserer Bezirkskasse, beantragt der Ausschuß durch seinen Berichterstatter Herrn Obmann Seidl die Abweisung. Der Redner betont außerdem auch, daß die Regulierung der Lehrergehälter notwendig sei und daß man durch Nichtbewilligung solcher Zulagen den Landtag eher zwingen könne, seine Pflicht zu erfüllen. Herr Direktor Verko wünscht, die Bezirksvertretung möge aus Gründen der Konsequenz die Gesuchsteller nicht erhören; dann willfahre man diesen Lehrern, dann kommen die übrigen auch und die Versammlung muß alle gleich behandeln. Der Antrag wird zum Beschluß erhoben.

Die Bezirksvertretung Umgebung Graz bringt zur Kenntniß, daß sie vier Stipendien von je 150 fl. für Böglinge der Lehrerschule in Graz gestiftet und hofft, die Bezirksvertretung Marburg werde in ähnlicher Weise vorgehen. Der Bezirksausschuß erklärt durch den Berichterstatter Herrn Dr. M. Reiser, daß er den Gründen beistimme, welche die Grazer zu diesem Beschlusse veranlaßt; er beantragt, vom Jahre 1873 an vier Stipendien zu je 150 fl. für Böglinge der hiesigen Lehrerschule zu bewilligen. Diese Stipendien sollen zunächst Angehörigen des Bezirkes und wenn solche sich nicht bewerben, Steiermärkern überhaupt verliehen werden — unter der Bedingung, daß sich der Betreffende am Schluß eines jeden Jahrganges über seinen Lernerfolg ausweise und nach Ablauf des ganzen Kurses sechs Jahre an einer Volksschule des Bezirkes als Lehrer diene. Die Verleihung dieser Stipendien ist Sache des Bezirksausschusses.

Herr Direktor Verko findet diese Absicht zwar löblich, aber dem Vernehmen nach gebe es überzählige Stipendien und darum sei es besser, mehrere der noch unbefetzten Posten von Unterlehrern im Bezirke mit einer Subvention zu bedenken; er beantrage, acht solche Stellen mit je 75 fl. zu dotiren.

Herr Reuter unterstützt den Antrag des Bezirksausschusses. Nicht allein im Bezirke, sondern im ganzen Lande sei Mangel an Lehrern; es werden häufig Stellen ausgeschrieben und es meldet sich Niemand. Graz und Knittelfeld seien mit gutem Beispiele vorangegangen. Der Bezirksausschuß erkenne in der Gründung solcher Stipendien ein wirksames Mittel der Abhilfe; er beabsichtige dadurch, junge Leute zu ermuntern, deren Verhältnisse es ihnen nicht erlauben, auf eigene Kosten die Bildungsanstalt zu besuchen.

Herr Anton Hohl spricht für den Antrag des Bezirksausschusses, nachdem seine Zweifel, ob die jetzige Bezirksvertretung so kurz vor der Neuwahl noch kompetent sei, durch den Obmann beseitigt worden.

Herr Direktor Verko sagt zur Verteidigung seines Antrages, daß nach Gründung von Stipendien noch drei, vier Jahre vergehen, ehe die Zahl der Lehrer sich vermehre; werden aber heute schon Subventionen für unbefetzte Lehrerstellen ausgeschrieben, so können wir hoffen, daß aus Bezirken, wo es solche Subventionen nicht gibt, Lehrer sich bewerben.

Herr Johann Girstmayr erklärt sich nicht gegen die Gründung von Stipendien, glaubt aber,

„Von wem?“

„Wir Fleischer sprechen oft davon. Sie wissen, man mengt dem Vieh Arsenik unter das Futter; es wird fetter davon, bekommt ein besseres Aussehen.“

Ich schwieg.

Er machte eine Pause. Dann fuhr er mich fest anblickend fort:

„Sie fragten mich vorhin nach der Nichte meiner Frau.“

Ich schwieg wieder, konnte aber noch immer nicht errathen, wohin er wollte.

„Das hat mich auf sonderbare Gedanken gebracht. Das Mädchen wohnt dicht an der hannoverschen Grenze und ist oft über diese gegangen; sie hatte auch drüben eine Bekanntschaft.“

Ich ließ ihn immer sprechen, ohne ihm zu antworten. Was er mir auch zu sagen hatte, er sollte es einzig und allein aus sich selbst heraus sagen; um so objektiver konnte ich meinerseits seine Angaben würdigen.

Er sprach immer pausenweise und schien eine Bemerkung, eine Frage von mir zu erwarten; aber um so mehr beobachtete ich jenes Schweigen.

Er sprach weiter:

„Sie hat eine Bekanntschaft mit einem schlechten Menschen, der nicht nach Preußen zurückdarf. Der Mensch ist ein Verbrecher. Er hat

das Mädchen auf schlechte Wege gebracht; schon hier, als sie bei mir im Hause war.“

Er machte eine längere Pause.

Ich sah ihn fragend an. Er schien mit sich zu berathen, ob er weiter sprechen sollte.

„Weiter!“ sagte ich kurz.

Und nun fuhr er rascher und ohne sich zu unterbrechen fort:

„Das Mädchen zeigte leider keinen guten Charakter; sie war hart, roh gegen meiner Frau, die ihre Wohlthäterin war; darum mußte sie auch aus dem Hause. Sie schied damals in Haß und Bohn und mit der Drohung von uns, wir sollten noch an sie denken. Meine Frau behielt sie dennoch lieb. Sie hatte ihr in ihrem Testamente fünfhundert Thaler vermacht; sie hat dies nicht zurückgenommen.“

Noch einmal machte er eine Pause. Dann sagte er langsam die Worte betonend:

„Das Mädchen wußte von dem Vermächtniß; meine Frau hatte es ihr selbst gesagt.“

Er schwieg und sah jetzt einerseits mich fragend an. Ich mußte sprechen.

„Haben Sie mir noch mehr mitzutheilen?“

„Ich wußte für den Augenblick nichts.“

„Sie halten nach dem, was sie mir sagten, Ihre Nichte der Vergiftung verdächtig?“

„Ich habe von keinem Verdachte gesprochen, Herr Direktor; aber ich hielt es für meine

Pflicht, Ihnen über alles mitzutheilen, was ich wußte.“

„Warum haben Sie das Mädchen in Ihr Haus zurückgebracht?“

„Meine Frau hatte mich darum gebeten, und dann erfuhr ich auch, als ich in der Gegend war, wo sie diente, daß sie mit dem schlechten Menschen dort in einem fast täglichen Verkehr stehe.“

„Warum duldet ihre Herrschaft diesen Verkehr?“

„Sie mußte wohl, aus Furcht vor dem Menschen, der in der Gegend berüchtigt genug ist. An der Grenze ist solch' Gefindel zu Allem Bösen fähig.“

„War das Mädchen bereit, Ihnen zu folgen?“

„Sogleich. Es ist mir hither aufgefallen.“

„Wie heißt jener Mensch?“

„Friedrich Beck. Er ist von hier.“

„Weiter haben Sie mir für jetzt nichts zu sagen?“

„Nein.“

Ich ließ ihn zurückführen.

Seine Angaben hatten doch Eindruck auf mich gemacht. Waren die Thatfachen, die er mittheilte richtig, so berechtigten sie zu einem Argwohne gegen das Mädchen mindestens eben so sehr, als das Wenige, was gegen ihn vorlag, zu einem Verdachte gegen ihn.

daß im Verhältnis zur Umgebung Graz für Marburg zwei genügen; wenn die übrigen Bezirksvertretungen sowie Graz und Marburg beschließen, dann habe man Stipendien in hinreichender Menge an beiden Lehrerbildungsanstalten des Landes.

Herr Julius Pfriemer befürwortet den Antrag des Bezirksausschusses. Wer mit den Schulverhältnissen vertraut sei, könne nicht leugnen, daß wir Mangel haben an Lehrern. Was nütze es, wenn wir nach dem Antrage des Herrn Perlo subventioniren, sich aber keine Lehrer für diese Posten melden.

Herr Mathias Böschig unterstützt den Antrag des Bezirksausschusses.

Herr Direktor Perlo glaubt, daß gerade darin eine Zugkraft liege, wenn man den Unterlehrern Zuschüsse gibt. Warum sollen wir die überzähligen Stipendien noch vermehren? Der Redner ändert seinen ursprünglichen Antrag dahin ab, daß sechs Unterlehrer-Stellen mit je 100 fl. subventionirt werden sollen.

Herr Julius Pfriemer empfiehlt noch einmal den Antrag des Bezirksausschusses, welcher hauptsächlich bezweckt, unbemittelte intelligente Jünglinge für das Lehrfach entsprechend auszubilden zu lassen.

Herr Bezirkshauptmann Seeder beleuchtet den Antrag des Herrn Perlo durch das Beispiel von St. Leonhardt; die dortige Bezirksvertretung habe sämtlichen Unterlehrern einen jährlichen Beitrag von 40 fl. bewilligt; dieser Beschluß sei kaum bekannt gewesen, als schon am dritten Tage zwei Unterlehrer aus dem Bezirke Marburg sich gemeldet. Besser dotierte Stellen haben gewiß ihre Anziehungskraft. Der Antrag des Bezirksausschusses sei auf die Zukunft berechnet, jener des Herrn Perlo auf die Gegenwart.

Der Antrag des Bezirksausschusses wird zum Beschluß erhoben.

Herr Dr. Reiser beantragt im Namen des Bezirksausschusses, dem Fond der Ausstellungskommission Marburg einen Beitrag von 150 fl. zu widmen. Da es sich um die Vertretung des steirischen Weinbaues gelegentlich der Wiener Weltausstellung handle, so erscheine der Antrag vollkommen begründet. Wird angenommen.

Die Gemeinden St. Peter und Leitersberg sind um die Erhebung der Schlapfenstraße zur Bezirksstraße zweiter Klasse eingeschritten. Der Bezirksausschuß (Berichterstatte Herr David Harzmann) beantragt, zu willfahren; Bau und Unterhaltung dieser Straße wären dann Sache des Bezirkes und hätten bei Elementarschäden St. Peter und Leitersberg je ein Achtel der Kosten zu übernehmen.

Herr von Gasteiger sieht die Nothwendigkeit dieser Erhebung nicht ein; die Befahrung der Schlapfenstraße sei unbedeutend, nur acht bis zehn Grundbesitzer benützen dieselbe. Uebernehme diesen zu Liebe der Bezirk eine so schwere Last, dann werden auch andere Gemeinden kommen und das gleiche Verlangen stellen. Würde aber auch diese Straße zur Bezirksstraße erklärt, so bliebe sie doch immer eine Sackstraße.

Herr Mathias Böschig schließt sich den Ausführungen seines Vorredners an. Diese Straße habe Herr Andreas Felber in den Dreißiger Jahren gebaut; er habe freiwillige Beiträge gesammelt, von Konkurrenzbeiträgen sei nicht die Rede gewesen.

Herr Direktor Perlo spricht für den Antrag des Ausschusses. Die Schlapfenstraße würde mehr benützt, wenn sie fahrbar wäre. Die Bedeutung dieser Straße für den Verkehr sei immer gestiegen, mit ihr die Unterstützung für Bauten. Die Gemeinden Leitersberg und St. Peter wollen die erforderlichen Kosten nicht tragen, die Privaten können es nicht; wenn nicht der Bezirk sich dieser Straßen annehme, was soll dann daraus entstehen? Müssen dann nicht die betreffenden Besitzer einen sehr weiten Umweg machen? Lasse man Billigkeit walten, namentlich im Vergleiche mit anderen Bezirksstraßen.

Herr Anton Pöhl huldigt der Anschauung des Vorredners. Der Einwand, daß man jetzt sehr wenig auf dieser Straße fahre, sei nicht stichhaltig, da es nicht möglich, dieselbe öfter zu benützen.

Herr Johann Girstmahr erinnert, daß schon vor zwei Jahren beantragt worden, diese Straße zur Bezirksstraße zweiter Klasse zu erheben. Der Bezirksausschuß habe damals dieses Verlangen zurückgewiesen und behauptet, die Straße sei nur eine Sackstraße. Und dies werde sie auch bleiben. Diese Straße werde wohl begangen, aber sehr wenig befahren. Die Bezirksvertretung wolle bedenken, daß wir für diese Straße eine Subvention bewilligt.

Herr Julius Pfriemer verwirft den Antrag des Ausschusses, namentlich für das laufende Jahr, da die Bezirksvertretung ohnedem einen sehr hohen Voranschlag zu bewilligen habe. Wer die Schlapfenstraße ansehe, werde staunen, wenn er die Kosten einer Bezirksstraße zweiter Klasse erwäge.

Herr Direktor Perlo ist der Ueberzeugung, daß bei der Bezirkswirtschaft das Interesse in die Wagschale fallen müsse, und da finde er, daß das Interesse bei der Schlapfenstraße wichtiger, als z. B. bei der Belkastraße. Die Kosten seien nicht hoch; bis jetzt habe man genügende Schulbauten aufgeführt und für die nächste Folge

braucht man nur einige Prismen Schotter. Die fragliche Straße sei entweder nothwendig oder nicht; sie sei aber das erstere, weil sie schon Jahrelang provisorisch besteht.

Herr Johann Girstmahr wiederholt, daß die Schlapfenstraße eine Sackstraße sei und bleibe. Von Täubling heraufzufahren sei nicht möglich; aus dem Pöbningthal über Ebenkreuz sei nur bei schönem Wetter heraufzukommen. Die Straße werde zu Wagen nur von wenigen benützt, vor dem Jahre 1834 sei gar kein Fahrweg gewesen. Seit zwei Jahren gebe die Bezirksvertretung 600 fl. Subvention für eine so kleine Strecke; die Kosten einer Bezirksstraße seien viel größer. Führe man Schotter auf, so werde denselben noch Jahrelang das Geschiebe in die Drau hinein drängen.

Herr Brandstetter gibt an, warum der Bezirksausschuß die Erhebung zur Bezirksstraße beantrage. Man sage immer, die Gemeinden sollen diese Straße erhalten; allein im Gebiete von St. Peter liege dieselbe nicht und die Bürger von Leitersberg, in dessen Gebiet sie zufällig sich befindet, benützen dieselbe nicht. Die Schlapfenstraße sei nur ein Bedürfnis für die hinter liegenden Gemeinden. Eine Vermittlung durch die Bezirksvertretung sei nothwendig, denn eine für einzelne Gemeinden so unbillige Last könne nur von der Bezirksklasse getragen werden, zu welcher ja auch diese Gemeinden steuern. Was nütze jetzt die bloße Subvention? Wenn immer Streit herrsche, wer die beschädigte Straße auszubessern habe, so müsse man bis zur Entscheidung zu lange warten. Der Bezirksausschuß habe darum geglaubt, vom Standpunkte der Gerechtigkeit aus diesen Antrag stellen und empfehlen zu müssen.

Der Antrag wird angenommen, nachdem noch die Herren: Mathias Böschig, Anton Pöhl, Franz Hauptmann dagegen, die Herren: Obmann Seidl, Direktor Perlo und der Berichterstatter dafür gesprochen.

(Wegen der Länge dieser Verhandlungen kann der Schluß erst im nächsten Blatte folgen.)

(Dr. Str ein z.) Dr. Joseph Streinz, welcher kürzlich von Marburg nach Graz übersiedelt, ist dort am 28. Jänner gestorben.

Letzte Post.

Auf der Graz-Maaber Bahn fährt morgen die erste Lokomotive bis Graz.

In Böhmen werden für jene Abgeordneten, welche dem Reichsrath fern geblieben, keine unmittelbaren Wahlen ausgeschrieben. Die Diözesankonferenz in Basel hat den Bischof abgesetzt.

Die Art und Weise, wie alle jene Verdachtsmomente vorgebracht waren, waren zwar nicht geeignet, Vertrauen zu erwecken; aber das konnte überhaupt die Art und Weise dieses kalten, besonnenen, vorsichtigen Mannes sein.

Dazu kam: eine falsche Denunciation, nur eine falsche Insinuation gegen das Mädchen mußte sich leicht herausstellen und bildete dann sofort ein nicht unerhebliches Anzeichen gegen ihn. Als verständiger, sogar kluger und berechnender Mann, wie ich ihn nach Allem schon jetzt aufsaßte, mußte er Beides sich selbst sagen.

Und dennoch, jenes frische, fröhliche Kind eine Giftmörderin? Es wollte und wollte mir nicht in den Sinn.

War ich aber in meinem vielbewegten Inquirentenleben nicht schon mehrfach in noch schlimmerer Weise ge- und enttäuscht worden? Ferner, mußte nicht der Mensch, der wider besseres Wissen das völlig unschuldige Kind als Mörderin anklagen konnte, ein so vollendeter Bösewicht sein, wie sie mir, was ich freilich auch schon davon gehört haben mochte, in jenem vielbewegten Leben noch nicht vorgekommen waren? Ich hatte wohl falsche Denunciations erlebt, aber bis dahin nur entweder von sehr stupiden Verbrechern, oder von solchen, die durch die Kraft der gegen sie vorhandenen Verdachtsgründe und durch ihre eigenen Lügen und Widersprüche mo-

mentan völlig den Kopf verloren hatten. Ein Fall so vollendeter Bosheit, wie er hier vorliegen mußte, war mir bis jetzt fremd geblieben.

Ich mußte über das Mädchen nähere Auskunft haben, ehe ich zu ihrer Vernehmung schritt. Ich ließ ihren leiblichen Onkel, den Fleischer Kopp, wieder hereinkommen. Er war ein ordentlicher, einsichtiger Mann, von dem ich die Wahrheit erwarten konnte.

„Ihr Schwager Mahler hat bei seiner Rückkehr vorgestern Abend eine Nichte mitgebracht?“

„Ich habe es gehört.“

„Kennen sie das Mädchen näher?“

Der Mann hatte die ersten Worte kurz, kalt gesprochen. Jetzt antwortete er mit einer gewissen scheuen Zurückhaltung.

„Ich habe das Mädchen wenig gesehen.“

„Sie ist doch auch Ihre Nichte?“

„Die Tochter meines verstorbenen Bruders. Aber mein Bruder führte kein gutes Leben; ich hatte deshalb keinen Umgang mit ihm; und nach seinem Tode nahm meine Schwester, die Mahler, das Mädchen zu sich.“

„Und wie betrug sie sich gegen Ihre Schwester?“

Es kostete dem Manne Ueberwindung zu antworten.

„Es kommt mir sehr viel, Alles auf die vollständige Wahrheit an,“ bemerkte ich ihm.

Er überwand sein Bedenken.

„Wenn ich es Ihnen denn sagen muß — ich fürchte, auch das Mädchen ist aus der Art geschlagen, wie ihr Vater. Meine Schwester hat sich oft mit Thränen in den Augen über sie beklagt. Sie war ungehorsam, widerspenstig, wollte immer nur ihrem eigenen Willen folgen; dabei war sie heftig, jähzornig.“

„Sie mußte das Haus Ihrer Schwester verlassen?“

„Vor ungefähr einem halben Jahre. Es war nöthig, wenn endlich Friede im Hause sein sollte.“

„Das Mädchen hatte Bekanntschaft mit einem jungen Menschen gemacht?“

„Muß ich auch das sagen?“

„Es kommt mir auch gerade viel darauf an.“

Man sah es dem Manne an, wie er nur mit großem Widerstreben zu seinen weiteren Mittheilungen sich entschließen konnte.

„Ja, sie hatte eine Bekanntschaft. Hier lebte ein Bursch, der zu nichts Lust hatte, als zu unnützen Streichen; sein Vater war Egelutor beim Landrathsamte, darum ging dem Burschen auch Manches hin. Dieser fing mit meiner Nichte eine Liebschaft an, als er kaum neunzehn und sie noch nicht einmal vierzehn Jahr alt war.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Gemeinde-Sparkasse in Marburg

verzinst vom 1. Februar 1873 an mit

5 1/2 %

alle Einlagen.

Hypothekar-Darlehen werden zu 6% und Vorschüsse auf Staatspapiere, Prioritäts-Obligationen etc., Gold- und Silbermünzen in jeder Höhe zu den billigsten Bedingungen gegeben.


Am t s t u n d e n :

Dienstag, Donnerstag und Samstag

von 8-12 Uhr Vormittag mit Ausnahme der Feiertage.

Marburg am 29. Jänner 1873.

Die Direktion.

Gut  Heil!

Der Marburger Turnverein erlaubt sich, zu dem am 1. Februar 1873 in Th. Götz' Lokalitäten stattfindenden

Turner-Kränzchen

die geehrte hiesige Bürgerschaft, ein löbl. k. k. Offiziers-Corps und die k. k. Herren Beamten höflichst einzuladen. Hochachtungsvoll **Das Comité.**

Die Einladungen haben nur für die betreffenden Personen und deren Familien Gültigkeit, und werden die unterstützenden Mitglieder freundlichst ersucht, die Jahreskarten an der Kasse vorzuweisen.

Eintrittskarten können gegen Vorweisung der Einladungsbriefe am 29., 30. und 31. Jänner bei Herrn Franz Dereani, Postgasse, gelöst werden.

Beginn des Kränzchens 8 Uhr.

Gemischtwaaren-Geschäftslokale im Carorte Sauerbrunn,

best. situiert, bestehend aus einem geräumigen Verkaufslokale, zwei anstoßenden Zimmern, Küche mit Nebenzimmer nebst Keller, ist auf mehrere Jahre pachtweise hintanzugeben. Einsichtnahme in die betreffenden Paatbedingungen bei der gefertigten Direktion, an welche die bezüglichen Offerte bis längstens 15. Februar d. J. zu leiten sind. (94)

Von der Direktion der Landes-Kaufanstalt Rohitsch Sauerbrunn.

Omnibus.

Der Omnibus des Herrn Wisthaler verkehrt am 1. Februar zum

Turner-Kränzchen

von 7 Uhr Abends an. (102)

Bestellungen wollen gefälligst an Herrn Wisthaler gerichtet werden. **Das Comité.**

Mit **50 kr.** als Preis eines Original-nur Loses sind zu gewinnen:

1000 Dukaten

effektiv in Gold.

Diese Lotterie enthält ausserdem Treffer von 200, 200, 100, 100 Dukaten, 400 Silbergulden, 3 Original-Creditlose und viele andere Kunst- u. Werthgegenstände

zusammen im Werthe **3000 Treffer** von **60000 fl.**

Die Ziehung erfolgt am **25. Februar**. Käufer von 5 Losen erhalten 1 gratis.

Bei geneigten auswärtigen Aufträgen wird um gefällige Einsendung des Betrags, sowie um Beischliessung von 30 kr. für Zusendung der Liste seinerzeit ersucht. 69

Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank (vorm. Joh. C. Sothen) 13, Wien, Graben 13.

Diese Lose sind auch zu haben bei **Caroline Karlsberger in Marburg.**

Mit 1. Februar werden beim Heizhause am Kärntner-Bahnhose zu Marburg

vier Maschinenschlosser

aufgenommen, welche schon in einer Lokomotiv-Fabrik oder in einer Eisenbahnwerkstätte bei Lokomotiven gearbeitet haben und sich hierüber mit guten Zeugnissen ausweisen. -- Männer von 35 bis 40 Jahren erhalten den Vorzug. (100)

Anzufragen beim Chef des Heizhauses.

Vizitation einer Realität

in der Magdalena-Vorstadt

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Ge rüder Gortan die Reaffirmierung der dritten exekutiven Feilbietung der d m Josef Koroschek resp. dessen Verlass nachtr. gerichtl. auf 6800 fl. geschätzten Realität Nr. 54 1/4 ad Schlingung bewilligt, und hiezu die Feilbietungstagung am 3. Februar 1873 Vormittags 10 Uhr im Orte der Realität in der Magdalena-Vorstadt in Marburg mit dem Anbauge angeordnet worden, daß die Pfandrealtät bei dieser dritten Feilbietung auch unter der Hälfte des selben hintanzugeben werden wird. (96)

Die Vizitation-Bedingung, wonach insbesondere jeder Vizitator vor gemachtem Anbote ein 10% Datum zu Handen der Vizitations-Kommission zu leisten hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der G. u. D. durchsichtl. können in der k. k. Registratur und in der Kanzlei des Herrn Dr. Krumpholtz eingesehen werden. Marburg am 5. Dezember 1872.

Eine schöne Kuh

ist zu verkaufen. 103

Anfrage im Comptoir dieses Blattes.

3. 104. (101)

Kundmachung.

Die hiesige Bezirksvertretung hat in der Sitzung vom 27. l. M. folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die Austrittserklärungen des Herrn Karl Reuter aus dem Bezirksausschusse und der Herren Franz Stampf und Karl Schraml aus der Bezirksvertretung werden zur Kenntnis genommen.

2. Die Wahl des Herrn Dr. Josef Stöger zum Mitgliede der Bezirksvertretung wird verifiziert.

3. Zur Prüfung der Bezirkskosten-Rechnungen wird ein Comité von 3 Mitgliedern gewählt; die Wahl trifft die Herren Johann Girsimayr, Mathias Löschnigg und Julius Pfeimer.

4. Der Vorschlag über die Einnahmen und Ausgaben des Bezirkes für das Jahr 1873 wird mit einer

Einnahme von 2000 fl. und mit einer Ausgabe von 42623 Gulden, mithin mit einem Abgange von 40623 fl. genehmigt und zur Deckung dieses Abganges eine 19% ige Umlage auf die direkten Steuern samt allen landesfürstlichen Zuschlägen beschloßen.

5. Der Bezirksausschuß wird beauftragt, sich im Petitionswege an die Regierung und an die Reichsvertretung dahin zu wenden, daß die gesamte Steuerregulierung als einheitliches Ganzes ins Leben trete und die Bemessung und Einhebung der Grundsteuer auf Grund der abgeschloßenen Regulierungsarbeiten nicht früher erfolge, als bei den übrigen Steuerkategorien.

Gleichzeitig wird der Bezirksausschuß beauftragt sämtliche steiermärkische Bezirksvertretungen zum Anschlusse an diese Resolution einzuladen.

6. Zur Befriedigung der Gemeindebedürfnisse werden den Gemeinden: Fraunheim 35%, Seidenberg 35, Loka 35, Mauerbach 35% für das Jahr 1872; für das Jahr 1873: Gemeinde Johannesberg 35%, St. Lorenzen 40, Tragutisch 25, Sellober 30% zur Umlage und Einhebung auf die direkten Steuern bewilligt.

Bezüglich der Einschreiten der Gemeinden Fraunheim, Lobnitz, Loka, Maria Raß, Walz, Bierberg und Zmolnig pro 1873 um Bewilligung zur Umlage und Einhebung höherer Gemeindeumlagen wird der Bezirksausschuß ermächtigt, die angeführten Bewilligungen dann zu erteilen, wenn die Geseßlichkeit der diesfalligen Gemeindebeschlüsse nachgewiesen sein wird.

7. Das Schulgeld für sämtliche schulbesuchende Kinder des Bezirkes wird für das Jahr 1873 im vollen Betrage auf die Bezirkskasse übernommen, zur theilweisen Dedung dieser Kosten werden 10% des Steuerordinariums im Vorausschlage eingestellt und ist die Dedung des Mehrerfordernisses auf Grund des Landesgesetzes vom 12. Dezember 1871 aus dem Landesfonde zu beauftragen.

8. Die Einschreiten von Lehrern zu beeinflussigen Volksschulen um Erfolgung einer Funktionszulage und eines Ober-Lehrers um Aufbesserung seines Gehaltes werden abgelehnt.

9. Für Böglinge der Lehrerbildungsanstalt Marburg werden vom Schuljahre 1872/3 an auf die Dauer des 8-jährigen, eventuell 4-jährigen Lehrbildungskurses vier Stipendien à 150 fl. gegründet.

10. Für den Fond der Ausstellungenkommission Marburg für steierischen Weinbau zur Weltausstellung wird ein Beitrag von 150 fl. bewilligt.

11. Der Bezirksausschuß wird beauftragt, in geeigneter Weise dahin zu wirken, daß in Zukunft Grundsteuernachlässe nicht allein für die Hagelkäden, sondern für alle Elementarschäden bewilligt werden.

12. Um Aufhebung des Legalisierungszwanges ist sich mit Petitionen an beide Häuser des Reichsrathes zu wenden.

13. Wegen chester Verwändlung der Haltestelle am Kärntnerbahnhose in eine selbständige Station ist sich an das k. k. Handelsministerium zu wenden.

14. Um Herstellung einer Zweigbahn Madersburg-Marburg für den Fall der Konzessionirung einer steierischen Ostbahn ist sich mit Petitionen an beide Häuser des Reichsrathes und an das k. k. Handelsministerium zu wenden.

15. Der Bezirksausschuß wird ermächtigt, die Genehmigung zur Uebertragung ihrer Konzession zur Unterhaltung einer Seilüberfuhr zwischen Zellnitz und Maria Raß an Herrn Johann Bollmayer erteilt.

16. Für die Ausführung der Section C der im Bau befindlichen Straße durch Windischbühleln nach St. Jakob pro 1873 wird dem Bezirksausschuße nach dem Kostenaufschlage des Bauoperates ein Kredit von 4830 fl. 15 fr. bewilligt.

17. Der Bezirksausschuß wird ermächtigt, die sogenannte Pfalscherbezirksstraße auf 3 Klaffen zu verschälern.

18. Das Einschreiten der Gemeinden Rosbach und Ober-St. Kunigund um Erklärung der von der Langenthaler Bezirksstraße I. beim Hause des Herrn Andreas Krausz abzweigenden, durch die Gemeinden Rosbach und Fraun zu den im sogenannten Maiergraben gelegenen Steinbrüchen führende Gemeindefstraße zur Bezirksstraße II. wird abgelehnt.

19. Die sogenannte Schlapfenstraße, d. i. die Straße von der Commercialstraße in Marburg nächst dem Bahnhose zum Hause des Gaube in der Gemeinde St. Peter wird zur Bezirksstraße II. Klasse erklärt; die gewöhnliche Straßenerhaltung obliegt dem Bezirke allein, zu den durch Abrutschungen und Wasserschäden verursachten Herstellungskosten haben die Gemeinden Leitersberg und St. Peter je ein Achtel beizutragen.

20. Der Bezirksausschuß wird ermächtigt, den zum Draurdurchstich in Untertäubling konkurrierenden Gemeinden für Einzahlung ihrer Konkurrenzbeiträge nach seinem Ermessen Fristen bis zum 1. November 1873 dann zu erteilen, wenn einerseits dem Bezirksausschusse die Einzahlung der aus der Bezirksklasse zu leistenden Vorschüsse für den Bau in mehreren Monatsraten gestattet wird, und anderseits die k. k. Bezirkshauptmannschaft die Zusicherung gibt, die nach Ablauf der erteilten Fristen nicht eingezahlten Konkurrenzbeiträge sofort und ohne weitere Einnahmung im politischen Exekutionswege hereinzubringen.

21. Der Bericht des Bezirksausschusses über das vollständige Gelingen des Draurdurchstiches in Untertäubling wird zur angenehmen Kenntniß genommen und der Bezirksausschuß beauftragt, dem Bauleiter, k. k. Herrn Bau-Adjunkten Ignaz Schrey, dann sämtlichen k. k. Behörden und zweckmäßige Durchführungen, welche sich um die rasche und zweckmäßige Durchfuhrung des Durchstiches verdient gemacht, den Dank der Bezirksvertretung auszusprechen.

Bezirksausschuß Marburg am 28. Jänner 1873.
Der Obmann: Konrad Seidl.